

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Bsp. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Bsp. Im
Reklameteil die Zeile 30 Bsp.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Bousenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont a Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsaderkopf brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere nördlich von Memel vordringenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 1 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Langjargen südwestlich von Tauraggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenta scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Błod mihlangen mehrere feindliche Beläge.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemyśl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. März. (W. T. B. Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurde am 2. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der stellv. Chef des Admiralstabes der Marine
gez. Behndt.

Berlin, 24. März. (W. T. B. Amtlich.) Der Kommandant S. M. S. „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines spanischen Kreuzers in Balparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes:

Am 14. März, vormittags, kam S. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberland-Bucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden“ nur ihre Hedgegeschütze verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwen-

baren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff dem Feind in die Hände fiel, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf die „Glasgow“ gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befinde.

Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden“ gesprengt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellv. Chef des Admiralstabes der Marine
gez. Behndt.

In den Karpathen und nördlich des Njemen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Die Karpathenschlacht dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Die Russen stürmen immer und immer wieder vor, trotz aller Verluste, die sie auch jüngst wieder an Gefangenen (4000 Mann) und trotz ihres Mißerfolges erlitten. Während aber die russischen Angriffe abgeschlagen wurden, gewannen die österreichisch-ungarischen Truppen im Raume von Bolytow, westlich des Ujsofer Passes Boden. Wenn sich auch das Ende der Karpathenkämpfe noch nicht vorausbestimmen läßt, so kann man doch der weiteren Entwicklung mit guter Zuversicht entgegensehen.

Suchen sich die Russen auf ihrem Südsügel des Druckes der verbündeten Truppen durch Frontalangriffe nach den Karpathen hin, zu entziehen, so versuchten sie hoch im Norden, an der preußisch-litauischen Grenze, uns zu überflügeln. Der Vorstoß auf Memel ist nun vollkommen gescheitert. Die Unseren haben den Feind bis Polangen, dem ersten russischen Grenzort an der Meeresküste zurückgetrieben. 500 Mann der Nordbrenner wurden von uns gefangen genommen. Wirksam wurde unser Angriff auch von der Flotte unterstützt. Was Briten und Franzosen in Flandern immer vergebens erstrebten: eine flankierende Beschießung unterer Landstellungen von der See her, das gelang unseren Seestreitkräften mit gutem Erfolge. Zugleich stehen über die Russen westlich Tauraggen gegen Langjargen, einem preußischen Grenzort, vor, und versuchten auch wiederum nördlich Mariampol vorzustoßen, wo sie ja schon am 21. März einen Angriff unternommen hatten. Das Ziel dieser russischen Angriffe dürfte Eydtkuhnen sein. Wir sehen also an der gesamten preußischen Nordostseite feindliche Bemühungen, deutsches Gebiet einzunehmen. Diese Bemühungen brachen sich bisher an der

Stärke unseres Widerstandes, und es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß sie in Zukunft erfolgreicher sein werden. Auch an der Karawlinie scheiterten russische Angriffe. Eine besonders böse Schlappe holte sich der Feind nordwestlich Ostrolenta, wo er auch 2500 Gefangene in unseren Händen ließ.

Die Franzosen haben in der Champagne am Dienstag Ruhe gehalten. Dagegen suchten sie erneut an den verschiedensten Punkten der Vogesenfront vorzudringen. Bei Badonvillers, in jener Nordost Ecke Lothringens wo wir unlängst die feindlichen Linien um 8 Kilometer zurücktrieben, und am Reichsaderkopf wurden sie abgewiesen. Am Hartmannsweilerkopf, nordwestlich Sennheim, dauerten die Kämpfe bei Ausgabe der jüngsten Hauptquartiersmeldung noch an.

Allerlei Meldungen.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im westlichen Karpathenabschnitt hat sich an der Front bis zum Ujsofer Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen wird erbittert gekämpft.

Zwischen Pruth und Dniestr kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich von Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Ostrow am unteren Dunaj eingebauten Kriegsbrücken der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Einzelheiten aus den letzten Tagen der Festung Przemyśl.

Wien, 24. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsbildner der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die letzten beiden aus Przemyśl entkommenen Flieger berichten folgende erschütternden Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man den außerordentlichen Umständen Rechnung trägt, recht gut zu nennen. Die letzten Wochen erfüllten die Spitäler immer mehr infolge der furchtbaren Entbehrungen mit vor Hunger erschöpften Leuten. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Ausfall am Vormittag erhielten die Leute je zwei Konserven. Sie stürzten sich heißhungrig darauf. Mancher ausgedörrte Magen konnte das ungewohnte Maß von Nahrung nicht mehr ertragen. Es gab Erkrankungen, sogar Todesfälle. Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt. Zuletzt kamen die der Generale an die Reihe. Der letzte Hafer wurde zu Schrot zermalen und zugleich mit Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit der Uebergabe verteilt, bis die Russen für sie weiter zu sorgen hatten. Man

Ritterliche Feindschaft.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

oben. Der hübsche Plan eines russischen Abschnittskommandanten, der darin bestand, fünfzehnhundert jüdische Familien gegen unsere Feuerlinie zu treiben, und den wir rechtzeitig abgewagt haben, stellt der russischen Kriegführung kein besonders günstiges Zeugnis in punkto Menschlichkeit aus. Auch zeigt die Art, wie die russischen Befehlshaber ihre armen Muscheln mit Knüppelhieben und Revolvergeschüssen vortrieben, wie man hinter russischen Angriffskolonnen Maschinengewehre aufahren läßt, um der Braut der Soldaten den nötigen Elan zu geben, daß die russische Armee trotz ihrer hypermodernen Ausrüstung noch menschlich tief in asiatisch-mittelalterlicher Barbarei steckt. Aber es gibt auch Ausnahmen, und zwei von diesen, die ich selbst auf untrügliche Weise feststellen konnte, möchte ich schildern:

In der Schlacht bei Cesniti, einer der Einleitungskämpfe zur Schlacht bei Komarow und Tomaszow, gab's auf beiden Seiten sehr viel Verwundete, so daß es in den in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Ortschaften an Raum zu mangelte. Da schickten die Russen mitten im wüsten Kampf einen Parlamentär zu uns herüber mit dem folgenden Vorschlag: Auf dem Kampfterrain selbst, gerade zwischen beiden Feuerlinien, befand sich ein großer Meierhof, mit ausgebreiteten Nebengebäuden, der, weil weder wir noch die Russen sich seiner bemächtigen konnten, beinahe gar nicht durch den um ihn herumtobenden Kampf litt. Die Russen schlugen nun vor, wir sollten unsere Verwundeten und sie die ihrigen dorthin bringen und dabei gleich durch die Ärzte verbinden lassen. Wenn wir dann den Meierhof nicht benutzen würden, etwa zur Artilleriebedeckung, so verpflichteten sie sich, ihn nicht zu be-

schließen. Ebenso würden auch sie keinen militärischen Vorteil daraus ziehen. Der Vorschlag wurde angenommen; beide Parteien hielten sich an diese Abmachung, und so wirkten in diesem Meierhof österreichisch-ungarische und russische Militärärzte gemeinsam; keine Granate, kein Schrapnell störte sie und das Gut blieb inmitten des Kampfes und Mordsturmes eine ruhige Insel der Menschlichkeit.

„Leider aber“, fügte der Stabsarzt hinzu, der mir die Geschichte erzählte und der selbst damals in dem Meierhof gearbeitet hat, „ist das der einzige Fall, in dem die Russen Menschlichkeit zeigten. Sonst war und blieb immer ihr liebste Ziel die Fahne des Roten Kreuzes. Schließlich habe ich sie nirgendwo mehr ausgezogen, um den Herren von der russischen Artillerie meine Verbandplätze nicht zu verraten. Dann hab' ich Ruhe von ihnen gehabt.“

Der zweite Fall:

An einem Abend griffen während der Kämpfe an Ujsofer Paß die Russen eine unserer Vorstellungen an. Zweihundert Mann nahmen wir dabei gefangen, darunter einen Oberst und einen Oberleutnant. Ich habe den Oberst selbst gesehen, als er im Hauptquartier als Gast unserer Offiziere speiste, und habe die Geschichte gehört, die er erzählte. Er hieß Iwan Maximow, kommandierte das 258. Rischinewer Infanterieregiment und zeigte sich als sehr liebenswürdiger gebildeter Soldat, der sich bereits im japanischen Krieg ausgezeichnet hatte.

Als die Russen am 21. Dezember ihren großen Einbruch in das Ungtal machten, befehligte er die Gruppe, die auf der Hauptstraße vordrang. Im Kampf gegen seine Truppen fiel Oberst Csermak vom 21. Honved-Infanterie-Regiment, der bei Hajabs als Brigadier kommandierte. So tapfer sich die Honved schlugen, sie mußten der Uebermacht weichen und ihren zu Tode verwundeten Führer zurücklassen.

In Oberst Maximow fand er aber einen ritterlichen Gegner.

Als den Russen bekannt wurde, daß der Verwundete ein hoher Offizier sei, ließ Oberst Maximow ihn in das Haus bringen, in dem er heute selbst als Gefangener saß, und rief vier Ärzte, deren Bemühungen aber vergeblich waren.

Am nächsten Tage starb Oberst Csermak. Oberst Maximow ehrte ihn, wie ein tapferer Soldat einen tapferen Soldaten ehrt. Er ließ ihn in einem Grabe neben der Kirche beisetzen. Das ganze Regiment rückte aus und der russische Feldgeistliche segnete die Leiche ein. Der Oberst hielt eine Ansprache an seine Leute, in der er den gefallenen Gegner als einen Heros und als ein Muster militärischer Tugenden pries. Eine Ehrensalve konnte er ihm nicht nachsenden, da die Kriegszeit diese militärische Ehre verbietet, aber er ließ von seinen Leuten ein schönes Kreuz schnitzen und eine Tafel mit dem eingravierten Namen des Obersten Csermak auf den Grabhügel stellen.

Nun war er selbst in Gefangenschaft geraten. Sein Regiment hatte den Befehl erhalten, mit einer Abteilung unsere Stellung zu stürmen; er schickte zwei Kompagnien unter dem Kommando eines Hauptmannes vor, der aber sehr bald wieder umkehrte und dem Obersten meldete, daß ein weiteres Vordringen unmöglich sei. Da riß ihm der Oberst die Epauletten von den Schultern und stellte sich selbst an die Spitze seiner Leute. Kühn drang er vor, aber von allen Seiten brachen die Honveds vor und er mußte sich ergeben.

Die Honveds behandelten ihn mit der größten Zuversicht. Als er gespeist hatte, wurde er im Auto nach Ungvar gebracht. Auf der Straße traf er seine Leute, die gerade rasteten. Alle sprangen auf und salutierten zum letzten Mal ihrem Obersten. Er winkte ihnen zu und sagte

erzählt, daß man dem Kommandanten am Sonntag eine gebratene Briestaube aufgetragen habe, das einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General Kusmanek wies den Braten ab und schickte ihn den Schwerkranken ins Spital.

Bergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 25. März. (Priv.-Telegr.) Ueber den russischen Einbruch in Kessel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem östlichen Hauptquartier unter dem 22. März berichtet: Da dieses Gebiet mit dem Kriegsschauplatz in keinem organischen Zusammenhang steht, bezweckte der russische Einbruch lediglich die Plünderung dieses Landstriches und die Verfolgung der Zivilbevölkerung. Diese eklatante grobe Verletzung des Völkerrechts forderte sofortige Gegenmaßnahmen von unserer Seite heraus. U. a. ist die der Stadt Supaski auferlegte Geldkontribution auf 100 000 Mark erhöht worden. Zur Sicherung des pünktlichen Einganges dieser Summe sind 10 vornehme Bürger als Geiseln in Gewahrsam genommen worden. Eine weitere Antwort auf den räuberischen Überfall war das Bombardement von Grobno durch unsere Flieger. Weitere Bergeltungsmaßnahmen werden in Kürze folgen.

Kriegslieferungen.

Moskau, 24. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Ruskoje Slovo“ erzählt aus Moskau: Nach den Berechnungen des hiesigen japanischen Offiziers bestellten die europäischen Staaten seit Beginn des Krieges in Japan für 460 Millionen Yen Kriegsmaterial.

Fliegerkämpfe.

Bergen op Zoom, 24. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Heute vormittag fand zwischen einer Taube und einem englischen Zweidecker ein Luftkampf statt. Der Zweidecker mußte niedergehen, die Flieger wurden interniert. Die Taube verfolgte einen Kurs in westlicher Richtung.

Paris, 24. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Echo de Paris“ berichtet, daß am Montagabend Zeppeline zwei Gruppen bildeten und Paris in weitem Umkreise umflogen, ohne das befestigte Lager überfliegen zu können. „Petit Parisien“ sagt, daß Zeppeline über Brechn sur Oise, 48 Kilometer von Paris, gesehen worden seien.

Die Tätigkeit in Flandern.

Amsterdam, 25. März. (T. U.) Der Korrespondent des „Tyd“ meldet aus Sluis: Am Samstag, nachdem der Schneesturm mildem Frühlingswetter gewichen war, wurden die Kämpfe an der Yser wieder mit großer Heftigkeit aufgenommen. Neuport wurde beinahe ununterbrochen durch schweres deutsches Geschütz bombardiert. Die Belgier unternahmen von Neuport aus kräftige Vorstöße, während gleichzeitig ein englisches Geschwader die Küste beschloß. Der Verkehr zwischen den verschiedenen Dörfern in Westflandern ist in den letzten Tagen fast aufgehoben. Die Verwundeten werden von der Front nach Mittelbelgien überführt. Die wochenlangen Truppenbewegungen nach der Yser haben jetzt aufgehört. Die Bevölkerung von Ostende hat sich am Samstag ganz in dem östlichen Stadtteil zusammengezogen. Englische und französische Flieger sind andauernd von der Küste her bis zur holländischen Grenze in Bewegung und haben auch mehrfach Bomben abgeworfen.

Vertagung des italienischen Parlaments.

Die italienische Regierung hat die Kammer bis zum 12. Mai vertagt. Ministerpräsident Salandra begründete diese Vertagung damit, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit in der auswärtigen Politik lasse. Salandra wollte anscheinend vermeiden, daß die „Interventionisten“, die Anhänger einer Intervention Italiens im Weltkriege, durch allerlei Maßlosigkeit und kriegerische Reden in der Kammer die Kreise seiner Politik stören könnten. Daß die Vertagung bis in den Mai in der Tat einem Teile der Kammer gar nicht recht kommt, das bewies ein Antrag des Abgeordneten Turati, die Kammer mit Rücksicht auf die internationale Lage bereits

am 15. April wieder zu eröffnen. Daß aber Salandra bei seinem Vorschlage beharrte und daß er auch die Zustimmung der Kammermehrheit fand, zeigt klar, daß Regierung und Kammermehrheit sich durch die künstlich geschürte Aufregung mancher Volkskreise in ihrer besonnenen Haltung nicht fortzwingen lassen. Und darum gibt die Vertagung der Kammern immerhin eine gewisse Gewähr dafür, daß die Wünsche und Forderungen Italiens auch fernerhin von den leitenden Männern nach den Grundsätzen kühler Vernunft erwogen und vorgebracht werden.

Die Verhandlungen zwischen Japan und China.

London, 24. März. (T. U.) Die letzten Meldungen aus Peking lauten sehr bedrohlich. Um am 25. März zu Ende zu kommen, überstürzten die Japaner den Lauf der Verhandlungen dergestalt, daß die chinesischen Bevollmächtigten ihnen nicht folgen können. In gleichem Maße, wie die japanischen Truppensendungen in China antommen, ändert sich das Auftreten der japanischen Bevollmächtigten. Die ruhige Art und Weise, in der die Verhandlungen anfänglich geführt wurden, ist geschwunden und die Japaner gefallen sich in einer hochfahrenden und anmaßenden Tonart. Die chinesische Presse hält einen Krieg für unvermeidlich und fordert einmütig die Regierung auf, das unerträgliche Gebaren der Japaner nicht zu dulden. Ganz China stehe geschlossen hinter seinem Präsidenten, um das drohende fremde Joch abzuwehren. Die Nachrichten aus der Provinz sind gleichfalls günstig. An mehreren Orten haben neuerdings große antijapanische Demonstrationen stattgefunden. Der ganzen Bevölkerung Chinas hat sich eine bisher nie gekannte Nervosität und Unruhe bemächtigt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 25. März 1915.

10 Kriegsgebote.

1. Ist nicht mehr als nötig. Vermeide überflüssige Zwischenmahlzeiten; du wirst dich dabei gesund erhalten.
2. Halte das Brot heilig und verwende jedes Stückchen Brot als menschliche Nahrung; trockene Brotreste geben eine wohlschmeckende und nahrhafte Suppe.
3. Spare an Butter und Fett; ersetze sie beim Bestreichen des Brotes durch Sirup, Mus oder Marmeladen. Einen großen Teil aller Fette bezogen wir bisher vom Auslande.
4. Halte dich an Milch und Käse. Genieße namentlich auch Magermilch und Buttermilch.
5. Genieße viel Zucker in den Speisen, denn Zucker ist ein vorzügliches Nahrungsmittel.
6. Koche Kartoffeln nur mit der Schale; dadurch sparst du 20 vom Hundert.
7. Mindere deinen Bedarf an Bier und anderen alkoholischen Getränken; dadurch vermehrst du unsern Getreide- und Kartoffelvorrat, aus dem Bier und Alkohol hergestellt wird.
8. Ist viel Gemüse und Obst und benutze jedes Stückchen geeignetes Land zum Anbau von Gemüse. Spare aber die Konserven, solange frische Gemüse zu haben sind.
9. Sammel alle zur menschlichen Nahrung nicht geeigneten Küchenabfälle als Viehfutter; achte aber streng darauf, daß nicht schädliche Stoffe in die Abfälle hineingeraten.
10. Koche und heize mit Gas oder Koks; dadurch hilfst du namentlich ein wichtiges Düngemittel schaffen, denn bei der Gas- und Koksbereitung wird außer anderen wichtigen Nebenzeugnissen auch das stickstoffhaltige Ammoniak gewonnen.

Beachte bei allen diesen Geboten, daß Du für das Vaterland sparst. Deshalb muß auch derjenige diese Gebote beherzigen, dem seine Mittel erlauben, zurzeit noch in der bisherigen Art weiterzuleben.

und zum Einschlagen des neuen Kurses führte. Grolleud zog sich der mit dem Titel eines Herzogs von Lauenburg ausgezeichnete Kanzler in die Stille Friedrichsruh zurück und genoß die Ruhe, ein unerforschlich reiches und für Krone und Vaterland gleich erfolgreiches Leben in „Gedanken und Erinnerungen“ zu überschauen.

Einen wahrhaft edlen Beweis hoher Gesinnung gab Kaiser Wilhelm II., als er bei einer Erkrankung des Fürsten Bismarck dem Genesenden eines seiner Schlösser zur Verfügung stellte. Und als am 80. Geburtstag eine Wallfahrt anhub zum Sachsenwald, als die deutsche Studentenschaft, die deutschen Staaten und Provinzen, die vielgestaltigen Stände des Landes huldigend im Sachsenwald erschienen, da jögerte der Kaiser nicht, mit seinen ältesten Söhnen nach Friedrichsruh zu eilen, dem greisen väterlichen Freund zum Segensgruß die Hand zu drücken. Eine wahrhaft königliche Verköhnung strahlte in das verdämmende Leben des treuen Dieners der Krone Preußens hinein. . . .

Leider begünstigte das Wetter den Kaisertag in Friedrichsruh nicht. Unfreundlicher Regen rauchte in der Frühe des 26. März hernieder auf die im ersten Hauch des Frühlings stehenden der Sachsenwaldböden. Der aus sieben Wagen bestehende Hofzug fuhr gegen Mittag auf Station Amühle ein. Ein nicht endenwollender Jubel grüßte den Herrscher, der vom Kronprinzen und seinem Flügeladjutanten begleitet war. Inzwischen erschien — von dem kaiserlichen Flügeladjutanten abgeholt — in der Uniform seiner Magdebουργischen Kürassiere der Fürst. Rasch ritt der Monarch an ihn heran, schüttelte ihm die Hand und beglückwünschte ihn aus tiefstem Herzen. Auf des sichtbar geehrten Fürsten Einladung bestieg der junge Kronprinz mit ihm den bereitstehenden Wagen — eine Erinnerung, die den Prinzen durch das ganze Leben begleiten wird! Deutschlands große Vergangenheit und Deutschlands goldene Zukunft grüßten einander.

Auf dem Paradesfeld ehrte den Fürsten unter den Klängen der Militärkapellen der festliche Aufmarsch der Truppen und des Kaisers herrliche Ansprache, in der es heißt: „Eure Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schar den gesamten kampferüsteten Heerband aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mitfeiern.

* **Frühling im Schützengraben.** Aus dem Felde geht uns vom 21. März 1915 nachstehender Postbrief eines Feldzugsteilnehmers aus Kirdorf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Nicht immer steht uns im Schützengraben der Sinn nach Briefe schreiben. Wenn aber, nach vielen vergeblichen Versuchen, die warmen Frühlingsstrahlen endlich mit fleghafter Macht durchbrechen, beginnen auch wir Schützengrabenbewohner die Gedanken wieder zu arbeiten. Wie neugeboren fühlt man sich; ja bei diesem alles überflutenden Sonnenlicht, erscheint uns fast der Schützengraben schöner, so daß man sich beinahe heimlich in ihm fühlt. Die Krieger reinigen mit besonderem Eifer ihr vertrautes Gewehr und jeder trachtet darnach, so sauber als vor möglich zu erscheinen. Die Laufgräben werden besonders sauber gehalten, desgl. die Unterstände. Überall ein Streben nach Reinheit. Man hört wieder lachen, fröhliches Lachen; neue Siegeszuversicht läßt die Hoffnung auf eine glückliche Heimkehr wieder aufkommen. Die verfloffenen Regentage im Winter und die dadurch bedingten anstrengenden Schanzarbeiten bei Tag und Nacht sowie die erforderliche verhärtete Wachsamkeit, hatten die Sinne abgestumpft. Fast jeder, im zerfetzten A. Wasserholende, bringt jetzt freudig ein Sträußchen Frühlingsblumen mit. An einer Stelle am Laufgraben haben einige Blumenfreunde sogar eine Anzahl angepflanzt. Der Vorbeigehende bleibt stehen und freut sich des erwachenden Lebens. — Zur Ueberraschung ist an dem dieser Stelle befindlichen Anschlagbrett, neben anderen Neuigkeiten auch eine Feldpostkarte der L. a. der Homburger Bürgerstufe I angebracht. Auf dieser werden herzgl. Grüße an die Vaterlandsverteidiger übermittelt, mit der Bitte um Antwort an die Angehörten. Da deren aber viele sind, möchte ich an dieser Stelle den lieben Mädchen und Buben der Klasse meine herzlichsten Dank aussprechen und ihnen zurufen: „Bewahrt Euren deutschen Sinn, damit unser Vaterland immer stark bleibe.“ Besonders die, dem Ernst des Lebens naher kommenden Jüngens mögen sich stets bewußt sein, daß sie einst Deutschlands Stütze werden. Mögen Sie glücklich werden.“

Auch die Franzosen scheint die Frühlingssonne weniger feindlich gestimmt zu haben — denn es fällt heute selten ein Schuß. Da uns auch die feindl. Artillerie heute zu verschonen scheint, sehen sich die meisten an den Schützengärten und . . . sonnen sich. Dazu ist ja heute Sonntag G. M.“

* **Neun Milliarden freiwillig vom deutschen Volke gebracht!** Ein Sieg der Daheimgebliebenen, wert, daß von dem Geschichtshistoriker auf ein besonderes Blatt den Annalen der Weltgeschichte eingetragen werde. Der Rechner weiß die Riesengröße der Summe von 9 Milliarden verständlich einzuschätzen, aber dem Laien dürfte dafür die Begriffe fehlen. Versuchen wir es vergleichsweise: andere Maßstäbe dieser Größe gegenüberzustellen. In 2 Markstücken umgewandelt, würde das Gewicht 3 600 000 Kilogramm = 72 000 Zentner betragen. In Güterwagen verladen, mit je 10 000 Kilo Ladegewicht würden weniger als 360 Wagen mit 20-Markstücken beladen. Diese zu zählen, brauchte ein routinierter Kassensbeamter bei täglich achttündiger Arbeitszeit (vorausgesetzt, daß in jeder Sekunde ein 20-Markstück auf die Zählplatte lag) 15 625 Tage, oder annähernd 43 Jahre. Angenommen diese 9 Milliarden würden in Tausendmarkscheinen umgewandelt sein, so brauchte eine einzelne Person über 10 Tage dazu sie nachzuzählen. Das ist die ungeheure Größe der Summe von neun Milliarden, die das deutsche Volk in wenigen Wochen freiwillig aufzubringen vermochte.

* **Soldaten unserer Soldaten.** Die amtliche „Ehrentafel“ verzeichnet u. a. zwei Vorfälle, bei denen unsere Soldaten aus hiesiger Gegend beteiligt waren. Am 2. September richtete sich die 2. Kompanie des 3. Bataillon Bayr. Ersatz-Infanterie-Regiments auf der Höhe von Behouille zur Verteidigung ein. Als Beobachtungsposten auf einer Höhe, von der die gegnerische Stellung zu über-

Im Anblick dieser Schar komme ich nun, meine Gabe der Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als ein Schwert, die vornehmste Waffe der Germanen, ein Symbol jenes Instrumentes, welches die Durchlaucht mit meinem hochseligen Herrn Großvater schmiedete, schärfte und auch führen helfen, das Spanien jener großen, gewaltigen Bauzeit, deren Ritt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, welches nie versagte und der Hand von Königen und Fürsten, wenn es nützte, dem Vaterlande den Zusammenhalt bewahren wird, der erst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Eure Durchlaucht in dem eingravierten Wappen von Lothringen und dem eigenen erkennen und fühlen ganze Geschichte, die vor fünfundzwanzig Jahren ihren schluß fand.“

Bei der Frühstückstafel gab der Kaiser noch einmal Gefühlen des gesamten Volkes Ausdruck, als er dem weichen Herzens Dank darbrachte, „der Sie unter unglorreichen alten Kaiser so Herrliches vollbringen.“ Der greise Jubilar antwortete gerührt mit dem Bemerken, „daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit überhaupt kein Heil ist!“

Den glänzenden Friedrichsruher Kaisertagen folgte eine Unzahl von Huldigungen an, die dem einkreis Reichschmied die Kunde brachten von der unerlöschlichen Dankbarkeit eines ganzen Volkes!

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz einem im Verlag Hermann Montanus in Siegen und Leipzig zur hundertsten erschienenen Bismarckband, der in 200 wertvollen Bildern sowie einer von Walther mit hoher Begeisterung verfaßten Einführung des großen Linien dieses großen Lebens folgt. Der Bismarckband ist die zweite Veröffentlichung der Montanusband die dank ihres hervorragenden billigen Preises (jeder 2 Mark) und der inhaltlich und der Ausstattung unspiellosen Gediegenheit schnell weiteste Verbreitung zu haben. „Bismarck“ wurde in einer Erstauflage von 30 000 Exemplaren gedruckt. Se. Durchlaucht der Kaiserin Wilhelmine (zurzeit in Rom) nahm die Widmung des huldvollsten an und stellte dem Verfasser das wertvolle Kaiserbild zum Abdruck in dem Buche zur Verfügung.

Zu Bismarck's 100. Geburtstag. *)

Auch in schwerer Kriegszeit muß dem deutschen Volke Zeit und Stimmung bleiben zu ehrfurchtsvollem Gedächtnis des hundertsten Geburtstages seines größten Staatsmannes, des Begründers der deutschen Reichseinheit. Otto von Bismarck überschaut und segnet aus einer höheren Sphäre unseres tapferen Volkes Ringen um seine von ihm mit Blut und Eisen errichtete Weltmachstellung. In die Kriegsnot der Gegenwart hinein ragt der überwältigende Eindruck, daß auch heute noch Preußens und Deutschlands Größe unter dem Schaffen dieses Riesen steht, daß, der das Reich baute, auch den unbegrenzten Willen zu Kraft und Sieg und seine unverwundliche hohe vaterländische Leidenschaft hineinversenkte als löstlichstes unzerstörbares Erbe in die Brust unserer herrlichsten Fürsten und Heerführer, in die Brust eines um Vaterland und Freiheit bis zum letzten Blutstropfen kämpfenden Volkes.

Die Wiederkehr von Bismarcks hundertstem Geburtstag ruft die Erinnerung wach an jenen großen Geburtstag des Jahres 1895, den achtzigsten Geburtstag des stillen Mannes in Friedrichsruh, der plötzlich einmal wieder in den Mittelpunkt der europäischen Gedankenwelt gerückt war. Ein tiefer Schatten fiel auf den Lebensabend des großen Kanzlers, als sich nach dem Regierungsantritt Wilhelms II. gar bald herausstellte, daß der jugendliche Kaiser in kraftvollem Bewußtsein von Würde und Pflicht nicht geneigt war, sich widerspruchslos den noch so wohlgemeinten Ratsschlüssen des verdienstvollen Kanzlers zu unterwerfen. Durch eine Reihe von Mißverständnissen kam es zu einem Bruch, der 1890 zur Verabschiedung Bismarcks

zu den ihn begleitenden Offizieren: „Meine braven Leute, Gott behüte sie.“

Unsere Offiziere nickten voll Teilnahme, begriffen sie doch, wie schwer dem Tapferen dieser Abschied sein mußte. Und ehrten sie ihn doch nicht als tapferen, sondern vor allem als ritterlichen Feind.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

bliden war, meldete sich der Infanterist Heinrich Kaiser aus J a u e r b a c h (Hessen) und kletterte, ausgerüstet mit einem Festschneider und Messbeil, bis zum Gipfel des Baumes. Während er beim Skizzieren des Vorgeländes beschäftigt war, fing die französische Artillerie mit der Bestreichung des Waldorandes an, und gleich plagte auf 20 Meter vor dem Baume das erste Schrapnell. Das Feuer wurde immer heftiger, links und rechts vom Beobachtungsposten plagten die Geschosse, und die Lage des Beobachters wurde von Sekunde zu Sekunde gefährlicher. Doch schnell griff Kaiser die erkundete Stellung, einer nur 500 Meter entfernten französischen Batterie ein, widelte die Stütze um eine Patrone und warf sie herunter. Obwohl die Aufgabe gelöst war, blieb Kaiser doch noch auf seinem Posten, um weitere Vorgänge in der feindlichen Stellung festzustellen. Nach 20 Minuten blieb er auf seinem Baume. Als er wieder unten anlangte, wurde er für sein tapferes Verhalten vom Bataillonskommandeur beglückwünscht und vom Jubel der Kameraden begrüßt.

Am 7. Februar erhielt die 2. Kompanie eines Infanterie-Regiments den Befehl, den schon bei früheren Patrouillengängen festgestellten französischen Beobachtungsposten an der hinteren Ecke des Wäldchens aufzufangen. Eine Patrouille machte sich nachmittags gegen 4 Uhr auf den Weg in den Wald, geführt von dem Gefreiten Schud aus Pfaffendorf bei Coblenz, mit dem Kriegsfreiwilligen Johannes Cremers aus Krefeld, Kriegsfreiwilligen Hornist Müller aus Seilhofen (Weiterwald) und dem Tambour Fischer aus Oberursel. Der französische Beobachtungsposten lag hinter einem Drahtverhau, und an ein Abfangen des Postens war nur nach Entfernung des Drahthindernisses zu denken. Cremers und Müller trockten vor und entfernten mit ihren Drahtscheren den Draht rings um den Stand, Fischer und Schud lagen etwa 10 Meter weiter zurück. Dies waren spannende Minuten, da das Loch nur 20 bis 25 Meter von den französischen Schützengräben entfernt war und die Franzosen die kühnen Leute leicht hätten sehen können. Nach Einbruch der Dunkelheit sahen unsere Leute, daß der Posten von zwei Mann besetzt wurde. Vier Hände und Füße trockten sie auf dem durchweichenden Boden bis dicht an den Erdaufwurf, hinter dem die Posten standen, vor. Durch ein Geräusch wurden diese aufmerksam. Da sprang Cremers auf und verfehlte dem einen Franzosen mit dem Gewehrstoßen einen Schlag, der aber durch Aeste aufgehalten, nicht kräftig genug war, um ihn zu betäuben. Der Getroffene entrann laut schreiend, während der andere um Pardon bat. Schud folgte ihm an der Hand und zog ihn aus dem Loch, aber schleunigst mußte unsere kleine Gruppe den Rückzug antreten, da der Schrei den ganzen Schützengraben alarmiert hatte und der Patrouille bereits die ersten Kugeln um die Ohren pfliffen. Zu allem Unglück wurden aus der eigenen Stellung Leuchtkugeln abgeschossen, die das ganze Vorgelände beleuchteten. Dadurch waren sie gezwungen, sich hinzuwerfen, benutzten jedoch jeden Augenblick der Dunkelheit, um die der eigenen Stellung zunächst liegende Baldecke zu erreichen. Schud und Cremers brachten ihren Gefangenen zur Division, bei seiner Rückkehr zur Kompanie fand Schud, daß er für seine Tat zum Unteroffizier befördert war. Alle vier Teilnehmer an dem kühnen Patrouillengang wurden zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

Fortbildungsschule. Die öffentlichen Lehrproben in der Fortbildungsschule, zu welchen der Vorstand des Homburger Gewerbevereins seine Mitglieder, die Lehrherren, die Eltern der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Interessenten der Schule eingeladen hatte, sind im Gange und finden ihren Abschluß durch eine Ausstellung von Zeichnungen und Arbeiten am Samstag, den 27. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Bürgerschule 1. Da die Ausstellung auch noch am Sonntag, den 28. ds. Mts., von 10 bis 12½ und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr, geöffnet ist, bietet sich jedermann Gelegenheit zu einem Besuche, den wir hiermit aufs wärmste empfehlen wollen.

Volksernährung und Bahnhofswirtschaften. Die Frankfurter Eisenbahndirektion hat allen Bahnhofswirtschaften ihres Bezirks nahegelegt, während des Krieges die fertigen Mittagessen mit mehreren Gängen abzuschaffen und den Reisenden eine Auswahl der einzelnen Speisen auf der Speisefarte vorzulegen. Die Wirte sollen ferner statt der vielen Fleischspeisen ihr Augenmerk auf die Darbietung von Kartoffel-, Eier-, Milch-, Süß- und Mehlspeisen richten. In erster Linie sollen solche Nahrungsmittel verwendet werden, die in größeren Mengen jeweils am Markte vorhanden sind. Brot darf nur auf Verlangen und gegen Bezahlung verabfolgt werden. Unter allen Umständen sollen Abfälle nicht fortgeworfen, sondern

im eigenen Betriebe verwendet oder an andere Personen zur Weiterverwertung abgegeben werden.

Der Frankfurter Haushaltsplan. Während man in den letzten Jahren zur Beratung des städtischen Haushaltsplanes gewöhnlich drei Monate brauchte, erledigte man gestern die gesamte Feststellung des Plans in knapp zwei Stunden. Bemerkenswert ist die einmütige Annahme des Planes durch sämtliche Parteigruppen, die Sozialdemokraten eingeschlossen, ein in der Geschichte der Stadt noch nicht dagewesenes Ereignis. Zwei weitere Sitzungen, die der Beratung des Haushaltsplanes wegen, noch in dieser Woche stattfinden sollten, fallen nunmehr aus. Der Haushaltsplan für 1915 schließt im Ordinarium der Allgemeinen Verwaltung mit 58 976 190 Mk. (1914: 62 312 020 Mk.), im Extraordinarium mit 4 567 000 Mk. (9 034 970), im Ordinarium der Betriebsverwaltung mit 76 105 570 Mark (78 082 100) und im Extraordinarium mit 4 577 160 Mk. (9 130 930) ab.

Kühle Lagerung der Kartoffeln. Zu dem Thema Kartoffelschutz schreibt der Professor an der Königl. Vergalademie in Berlin Dr. Mehger: Jetzt kommt die Zeit, wo die Kartoffeln die langen, bleichen Keime treiben. Dadurch verlieren sie viel Nährstoff und verändern sich bis zur Ungenießbarkeit. Die Ursache ist, daß die Keller und Kletten warm werden, warm im Sinne des kalten Erdbodens. Man sollte in diesem Jahre einige Kosten nicht scheuen, um die Kartoffeln in ihrem gehaltreichen und wohlschmeckenden Zustande zu erhalten. Dazu müßte man sie kühl halten. Die geernteten Kartoffeln wachsen immer, aber in der Kälte wachsen sie äußerst langsam.

Die neuen zehn-Mark-Scheine. Das Gesetz betr. die Ausgabe von Reichsschatenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark hat unterm 22. März durch Vollziehung im Großen Hauptquartier Rechtskraft erlangt.

Stand der Feldfrüchte. In der zweitgrößten Gemarkung des Regierungsbezirks Cassel (Neustadt) ist der Stand der Winterfrüchte ein ganz vorzüglicher, desgleichen in der Wetterau. Korn und Weizen berechnen ebenso wie der Klee zu den schönsten Hoffnungen. Das Korn fängt verschiedentlich sogar schon an, sich zu bestäuben. In Oberhessen lassen die Winterfrüchte ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Bismarcks hundertjähriger Geburtstag. Aus Berlin wird gemeldet: „S. M. der Kaiser und König hat bestimmt, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstage eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Stille der Karwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht. Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat, Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstages versammeln, sich von dort zu dem Denkmal begeben und vor diesem Kränze niederlegen. Der Berliner Sängerbund und Chöre der Berliner Schulkinder werden Lieder vortragen. Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Hoch-, Mittel- und Volksschulen werden auf der Freitreppe und den Rampen zum Reichstag und um das Denkmal Aufstellung nehmen, ebenso die Vertreter von Vereinen, die sich an der Feier zu beteiligen wünschen. Schon jetzt ist die Zahl solcher Vereine sehr groß.“

„Michael Kohlhaas“. Aus dem Dörfchen Limbach brachte dieser Tage ein Landwirt ein paar Pferde nach Judas auf den Markt zum Verkauf. Die Tiere fanden, da sie recht nett ausahen, bald Liebhaber. Wie es aber beim Pferdelauf noch gewissenhafter zuzugehen pflegt als gar oft beim Heiraten; so besah man sich die Gänse gründlich. Da fiel den Sachverständigen ein tiefes, ganz rabentiefes Schwarzes an Auge und Stirn des Handtieres auf. Man betupfte die Stellen mit den Händen und im Nu glänzten auch die Hände in nächtlichem Schwarz. Der schlaue Bauer hatte, um die „Greisenhaare“ des sehr alten Gauls zu verdecken, von der Stiefelwischse recht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Die Währe fand aber trotzdem noch einen Käufer, der aber nur einen mehr als niedrigen Preis bezahlte.

Aus der Rhön, 24. März. Beim Spielen an dem Ufer der hochgehenden Streu stürzten in Mellrichstadt die Tochter des Buchdruckereibesizers Bauer und die des Arbeiters Seifert in den Fluß und ertranken. Eine Leiche konnte bisher erst geborgen werden.

Utschaffenburg, 24. März. Das 2jährige Söhnchen des Schneiders Lang riß einen Topf mit kochender Suppe vom Herde und verbrühte sich dabei zu Tode.

— Der Landsturmmann Karl Liebknecht. Der Reichs-

tagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und gestern nach Lothringen abgereist, um sich dort bei der Armierungsgruppe zu stellen. Sein Bruder und Sozius, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, tut schon seit längerer Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer aktiven Truppe Dienst.

Sinnloses Flaggen ist in Paris noch immer an der Tagesordnung, und die dieses tun, werden vom Temps (7. März.), wie folgt, gerüffelt. „Nach dem Erfolg unserer Waffen an der Marne haben viele Geschäfte, Banken und Privathäuser geflaggt. Seitdem sind aber Monate vergangen und die Fahnen sind draußen geblieben, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Ihre Farben sind verblaßt, sie sind beschmutzt und häufig in Fetzen. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, sie herbeizunehmen und später durch neue zu ersetzen, wenn die Nachricht vom definitiven Siege eintreffen wird?“ — Da mag viel Aberglaube geschäftig sein. Man nennt zwar die neugeborenen Buben Joffre, die Mägdelein Jofrette, man hofft auf den Generalissimus, aber man fürchtet, daß mit dem Einziehen der Flaggen Niederlagen einziehen. Unsere Feldgrauen werden schon trotz des Flaggenaberglaubens ihren Weg zu machen wissen, wenn ihre Stunde gekommen ist.

Auszüge aus dem Kriegskochbuch.

Mischgericht von Hirse, Schweinefleisch und Kartoffeln. 1 Pfund Hirse (jezt 38 Pfg.) wird fast gewaschen, dabei mehrmals schnell abgeseigt und nach 12 Stunden mit dem Einweichwasser aufgekocht. ¼—1 Pfund Schweinefleisch (Bauch und Bauch) wird mit Fett und Zwiebeln angepöft, 1 Pfund gepuht gewogene Kartoffelstücke mit 1 Liter Salzwasser darauf gefüllt, gut durchgekocht, mit dem Hirse vermischt, nochmals aufgekocht und 3 Stunden in die Riste gestellt. Man kann statt Kartoffeln auch Erdkohltraben nehmen. Heimische getrocknete Kräuter wie Thymian, Majoran, Kerbel und dergl. schmecken sehr gut daran.

Fischadbraten. 1½—2 Pfund Schellfisch, Kabliau oder ähnliche Sorte sauber gepuht. Grätenstück und Kopf abgetrennt, zerhackt und nur drei Viertel Liter Wasser, Essig und Lorbeerblatt gut gekocht und in die Riste zur späteren Verwendung für Sülze gestellt. — Das Fleisch wird durch die Hackmaschine getrieben oder gewiegt, mit in 100 Gramm Fett gedämpfter Zwiebel, Salz, getrockneten Gewürzkräutern wie Kerbel, Majoran, Petersilie, einem geriebenen Schiffszwiebel oder 1 Tasse voll geriebenem Brot und 1 Tasse voll Milch zu einem Teig verarbeitet, den man genau so formt und brät wie Fischadbraten.

Ungebericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. März. (Borm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas Höhen südöstlich von Verdun und am Hartmannswillerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostl. Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe westlich und südöstlich von Augustow sowie Jednorozek, nordwestlich vor Praszynj wurden abgelenkt.

Oberste Heeresleitung.

Statt Karten:

Käte Metzger

Hans Metzger

Verlobte.

März 1915.

Bad Homburg v. d. H.

Langen i. H.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.
Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

H. Färber Hugo Luskner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 30. März 1915, Vormittags 10½ Uhr anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. H., im **Kirdorfer Markwald**, (Hammelhaas) folgende Holzsorten zur Versteigerung:

Nadelholz: 12 Rm. Nadelholz, 6 Rm. Scheit u. Anüppel, 200 Wellen.

Eichen: 10 Stämme — 9,60 Fhm., 48 Rm. Scheit und Anüppel, 7875 Wellen.

Birken: 51 Rm. Scheit- und Anüppel, 1875 Wellen.

Die Zusammenkunft ist an der Karlsruhbrücke.

Bei sehr ungünstiger Witterung wird die Versteigerung bei Jos. W. Braun (Gast- „Bur Stadt Friedberg“) dahier abgehalten.

Bad Homburg v. d. Höhe, am 24. März 1915.

Der Magistrat II.
Zeigen.

Kräftige Arbeiter

gesucht bei gutem Stundenlohn.

Kunstdüngerfabrik
Griesheim a. Main.

Schüler-Pension

mit Beaufsichtigung der häuslichen Schulaufgaben.

H. Thielecke, Elisabethenstr. 171.

Friseur-Dehrling

ge sucht.

E. Henneberger.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung von

46 Waggon Rußkohl II,

4 Waggon gew. mel. Kohlen,

400 Centner Roß II,

soll vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift „Kohlenlieferung“ sind bis zum 27. ds. Mts. auf dem Kurbüro abzugeben, wo auch die Lieferungsbedingungen mitgeteilt werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 18. März 1915.

Städt. Kur- u. Badeverwaltung.

Ämtliches.**Verordnung**

betr. Ausführungsverbot von Backware.

Gemäß § 34 bis § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung Kreisblatt Nr. 9 wird für den Umfang des Overtaunuskreises Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Backware (Brot und Zwieback) nach außerhalb des Overtaunuskreises ist verboten.

§ 2.

Das Verbot erstreckt sich nicht auf die Backware, welche aus dem Overtaunuskreis in den Stadtkreis Frankfurt a. M. und den Landkreis Höchst a. M. gegen Brotkarten eingeführt wird und für deren Mehlwert nach den zwischen den Kommunalverbänden getroffenen Vereinbarungen der Overtaunuskreis Ersatz erhält.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses wird ermächtigt, unter der gleichen Voraussetzung die Ausfuhr von Backware nach anderen Nachbarkreisen als den Genannten zu gestatten.

§ 3.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses wird ermächtigt, in besonderen Fällen weitere Ausnahmen von dem Ausführungsverbot zu gestatten.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 44 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Außerdem können gemäß § 52 a. a. O. die zuständigen Behörden Geschäfte schließen, deren Inhaber, oder Betriebsleiter in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig erscheinen, die ihnen durch diese Verordnung auferlegt sind.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Bad Homburg v. d. H., den 24. März 1915.

Der Kreisausschuss des Overtaunuskreises.

Der Vorsitzende.

J. B.:

v. Bernus.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, jede unerlaubte Ausfuhr von Backwaren sofort zu verhindern und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Bestrafung zu bringen.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

gez. von Bernus.

7. Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 31. März 1915, kommen im Stadtwald, Distrikt 24 b und c Emsberg folgende Holzarten zur Versteigerung.

Eichen: 26 Rm. Scheit- und Knüppel, 1365 Wellen,

Buchen: 1805 Wellen,

Anderes Laubholz: 34 Rm. Scheit- und Knüppel, 370 Wellen,

Nadelholz: 26 Stämme = 9,21 Rm., Stangen 17 II. 144 III. 112 IV. 110 V. 200 VI. Klasse, 30 Rm. Scheit- und Knüppel, 1575 Wellen.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr bei der Saalburg an der Jupiterläule. Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Saalburg-Wirtschaft statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. März 1915.

Der Magistrat II.
Zeigen.

Verlängerte Verkaufszeit.

Auf Grund des § 139a der Gewerbeordnung wird eine verlängerte Verkaufszeit bis 10 Uhr abends wie folgt zugelassen:

a) am 3. April (Samstag vor Ostern),

b) am 22. Mai (Samstag vor Pfingsten),

c) am 20., 21., 22., 23. und 24. Dezember.

Bad Homburg v. d. H., den 23. März 1915,

Polizei-Verwaltung.

Haushaltungsplan.

Der städtische Haushaltungsplan von 1915 liegt gemäß Städteordnung im Rathaus Zimmer Nr. 15, acht Tage lang, vom 25. März bis einschließlich 3. April dieses Jahres zur Einsichtnahme für Gemeindeglieder offen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 24. März 1915.

Der Magistrat.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hundenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftsfreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 % iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats

Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Beschluß.

Der Nachtrag IX zum Konsolidationsplan von Seulberg wird für vollstreckbar erklärt.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Der Königliche Kommissar für die Güterkonsolidation.

Oppermann,
Regierungsrat.

**Tüchtige
Bauarbeiter**

gegen hohen Akkordlohn für sofort gesucht.

Frankfurter Lederfabrik,

G. m. b. H.

Bonames-Frankfurt a. M.

„In einer Verwaltungs-
sache habe ich etwa

6 Morgen Wiesen

Gemarkung Homburg zu ver-
pachten.

Justizrat

Dr. Zimmermann.

Frisch einetroffen:

Prima

Matjesheringe

Stück 20 Pfg. Bei Mehrabnahme billiger.

Waffenbach.

Ein

Weißbinder-Lehrling

gesucht.

Karl Lepper, Hofmaler,
Dorotheenstraße Nr. 14.

Lehrling

mit guter Schulbildung für den
Honorar gesucht.

Bier & Penning.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde:

Samstag den 27. März.

Vorabend 6 1/2 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

Morgens 2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 7 30 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6 1/2 Uhr.

Abends 6 1/2 Uhr.